

Frauenklöster in der Lüneburger Heide

Kunst, Kultur und Karitas werden großgeschrieben unter den Konventualinnen

Lüneburg. Kunst, Kultur und Karitas prägen das Leben in den evangelischen Frauenklöstern der Lüneburger Heide. Eines der schönsten ist das Kloster Lüne in Lüneburg, das eine wertvolle Sammlung von Teppichen und Altarstickereien hütet. In einem neuen Museumstrakt werden die Prachtstücke neuerdings das ganze Jahr über präsentiert. Doch das gesamte Kloster ist ein Hort der Besinnung, der Einkehr, der Nächstenliebe, der Musik: Kunst, Kultur und Karitas sind die drei K, die alle evangelischen Frauenklöster kennzeichnen. Dass sie überhaupt noch erhalten sind, ist dem Weitblick der Braunschweig-Lüneburgischen Landesherren zu verdanken, wie beinahe dramatisch die Geschichte des Zisterzienserinnenklosters Wienhausen bei Celle zeigt.

Es ist 1221 von Agnes von Meißen gestiftet worden, der Gemahlin des Herzogs Heinrich des Langen von Sachsen. Im Jahr 1469 entfernte der Klosterreformer Busch die prunk liebende Äbtissin samt Priorin und Subpriorin und unterstellte das Kloster der Windesheimer Kongregation: Die Nonnen sollten zur Armut und Bescheidenheit zurückfinden. Später setzten Äbtissin Katharina Remstede und der Konvent der lutherischen Lehre entschiedenen Widerstand entgegen. Die Nonne Apolonia, Schwester von Herzog Ernst dem Bekenner, der die Reformation im Lüneburgischen durchführte, wurde dem Kloster gewaltsam entrissen. Zur Bestrafung der widerborstigen übrigen Nonnen, die nicht die neue evangelische Lehre annehmen wollten, ließ Ernst viele Bauten und Heiligenbilder des Klosters zerstören, doch die Nonnen durften in ihrer Heimstatt bleiben. Erst 1562 wurde dieses Kloster lutherisch, und um 1700 wurde es von einem lutherischen Nonnenkloster in ein freies Stift umgewandelt.

Ein ähnliches Schicksal nahmen alle weiteren Frauenstifte in Ebstorf, Isenhagen, Medingen, Walsrode und eben auch in Lüne, allesamt in der Lüneburger Heide, freilich weniger dramatisch als in Wienhausen. Ihre Bewohnerinnen hießen hier Kapitularinnen, dort Konventualinnen, da Adelige Jungfrauen, dort Geistliche Jungfrauen. Die Nonnen im Kloster Lüne hatten dem adeligen Reformator aus Protest übrigens ein Feuer aus Wollresten entfacht, dessen Gestank ihn aus der Kirche vertreiben sollte.

Hatten andere Landesherren die Klöster in ihrem Hoheitsbereich zugunsten des eigenen Säckels säkularisiert, so löste Herzog Ernst nur die Klöster der Bettelorden auf. Die übrigen Klöster stellte er zwar unter seine Aufsicht, doch ihr Vermögen tastete er – trotz unübersehbaren Finanzdesasters im eigenen Land – nicht an. Das war die Basis für die spätere Gründung des hannoverschen Klosterfonds, aus dem dann die Klosterkammer Hannover hervorging – eine einmalige Rechtskonstruktion in ganz Deutschland: Die Klostergüter sind keine Domänen, deren Ertrag für den Landesherren bestimmt ist, sondern werden staatlicher Oberaufsicht unterstellt, damit aus ihren Erträgen Kunst, Kultur und Karitas gefördert werden können.

Bis heute wird von den Konventualinnen die Beteiligung an Werken christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit erwartet. Nach 1945 haben die Frauenkonvente Großartiges geleistet, denn sie öffneten sich zur Aufnahme vertriebener Familien aus dem deutschen Osten. Seither gingen immer wieder diakonische Impulse von den Frauenklöstern aus – aber auch Aktivitäten der Inneren Mission, beispielsweise durch die Pflege des liturgischen Erbes. Hier und da wurden die Vespere neu belebt, und sie ermöglichten manchem Besucher einen neuen Zugang zur Religiosität.

Die größte Bedeutung der Konvente beruht aber auf ihrem Reichtum an Kunstwerken wie Altären, Kruzifixen, Chorgestühlen und mittelalterlicher Textilkunst. Das Kloster Wienhausen zählt nicht nur zu den bedeutendsten mittelalterlichen Gebäudekomplexen Norddeutschlands, dort ist der prächtige Nonnenchor weltberühmt, dort werden kostbare gotische Bildteppiche als der wertvollste Kunstschatz gehütet. Im Kloster Ebstorf wird die berühmte Weltkarte aus dem 13. Jahrhundert verwahrt: Nach dem damaligen Weltbild ordnen sich die drei Erteile Europa, Asien und Afrika um Jerusalem als den Mittelpunkt.

Das urkundlich älteste Heidekloster besteht in Walsrode, doch dort sind nur noch wenige Einrichtungsgegenstände aus dem Mittelalter zu sehen. Perlenstickereien mit Flussperlen aus der Ilmenau sind im Kloster Medingen zu bewundern, wenn auch der klassizistische Klosterbau eher wie ein Herrnsitz anmutet. Ein verheerender Brand im Jahr 1781 hatte den Neubau bedingt.

Gotische Bildteppiche, Altardecken und Fastentücher präsentiert das frühere Benediktinerinnenkloster Lüne bei Lüneburg in seinem neuen Teppichmuseum. Die Nonnen stammten damals aus adeligen und patrizischen Lüneburger Familien. Heute prägt das Damenstift maßgeblich die Kultur in der Salzstadt. Das Kloster Isenhagen hat eine wunderschöne gotische Backsteinkirche, und dort ist auch ein Klostergarten zu bewundern, der nach alten Vorlagen angelegt wurde. Ein Klosterhofmuseum informiert über die klösterliche Wirtschaftsgeschichte.

All diese Klöster wurden sozusagen als Vorposten zur Besiedlung neuer Gebiete im Osten des Reiches sozusagen als gegründet. Sie sollten außer dem christlichen Glauben auch Kulturtechniken vermitteln, beispielweise Acker- und Weinbau. So blieben die Klöster über Jahrhunderte Keimzellen kulturellen Fortschrittes.

In den Führungen, die regelmäßig stattfinden, wird aber niemals ausschließlich auf die Kulturgeschichte geblendet. Stets bekommt der Besucher von den Stiftsdamen auch Einblick in den Klosteralltag. Keine Weltflucht, keine Askese, aber Kontemplation: Andacht und Besinnung sind geblieben, und so gelten die Klöster heute als eine Oase der Stille. Schon in diesem Kontrast zur Tageshektik haben sie einen missionarischen Auftrag.

Führungen und Öffnungszeiten sind zu erfragen
für Kloster Ebstorf unter Telefon (0 58 22) 23 04,
für Kloster Isenhagen unter Telefon (0 58 32) 3 13,
für Kloster Lüne unter Telefon (0 41 31) 5 23 18,
für Kloster Medingen unter Telefon (0 58 21) 22 86,
für Kloster Walsrode unter Telefon (0 51 61) 53 43 und
für Kloster Wienhausen unter Telefon (0 51 49) 3 57.

MARTIN TESKE